

Entschiedenes Nein zum Antisemitismus

MILITÄR Zsolt Balla ist erster Militärrabbiner der Bundeswehr – Vortrag vor Offizieren der Panzerdivision

VON CHRISTOPH KIEFER

OLDENBURG – Öffentlich und direkt? Nein, das tun nach Beobachtung von Zsolt Balla wenige. Abschätzend, misstrauisch oder missbilligend über Juden wird in kleinem Kreis gesprochen, hinter dem Rücken und mit vorgehaltener Hand.

Der Militärrabbiner Zsolt Balla weiß, von was er spricht. Zu oft hat er einen versteckten Antisemitismus beobachtet und Ablehnung zu spüren bekommen. „Die Erziehung verbietet es den meisten, mir persönlich ins Gesicht zu halten, was sie denken – aber Blicke und Gesten sind deutlich.“

„Komische Blicke“

Bewusst und mit erhobenem Haupt trägt der 42-Jährige die Kippa, die Kopfbedeckung männlicher Juden. Doch viele Juden wollten sich nicht outen. Wer sein Judentum lebe, bemerke leicht „die komischen Blicke“, sagt der Rabbiner. „Man weiß, sich als Jude erkennen zu geben, kann leicht Spannungen auslösen. Und wer hat darauf schon Lust?“ Üble Witze und Schimpfworte gegen Juden seien in Deutschland „leider die Realität“.

Zsolt Balla will, dass sich das ändert. Der gebürtige Ungar, der die Israelitische Religionsgemeinde in Leipzig leitet, ist im Nebenamt Militärrabbiner – und damit der erste jüdische Militärseelsorger der Bundeswehr. Auf die Frage, ob die Bundeswehr ein besonderes Problem mit antisemitischen Haltungen hat, beantwortet der orthodoxe Rabbiner, der das Institut für traditionelle jüdische Liturgie in Leipzig leitet, weder mit Ja noch mit Nein. Antisemitismus sei kein exklusives Problem der Bundeswehr. Es neh-



Klare Worte: Militärrabbiner Zsolt Balla sprach bei einer Tagung in der Henning-von Tresckow-Kaserne in Bümmerstede vor Nachwuchsoffizieren der 1. Panzerdivision.

BILD: TORSTEN VON REEKEN

me eine „erhöhte Sensibilität“ für rechtsradikales Denken wahr.

Reinigung von innen

Prof. Dr. Doron Kiesel erwartet von Offizieren eine Wachsamkeit und dass ihre Beobachtungen in die innere Führung einfließen. Der Wissenschaftliche Direktor des Zentralrats der Juden in Deutschland, spricht von einem Kathartischen Prozess und meint damit eine „Reinigung“ der Bundeswehr von innen heraus.

In der Bundeswehr sind etwa 300 jüdische Soldatinnen und Soldaten aktiv. Im vergangenen Jahr entschied der Bundestag, an eine lange Tradition anzuknüpfen und – neben evangelischen und katholischen – auch jüdische Seelsorger einzusetzen. Im Ersten Weltkrieg waren Feldrabbiner auch im deutschen Heer eingesetzt, bei den österreichisch-ungarischen Streitkräf-

GERECHTER FRIEDE

Kann es gerechten Frieden geben? Unter diesem Thema steht eine Tagung für Nachwuchsoffiziere der 1. Panzerdivision in der Henning-von Tresckow-Kaserne in Bümmerstede. Das Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften – diese Einrichtung wurde 2011 im Auftrag des Katholischen Militärbischofs für die Bundeswehr 2010 errichtet –

ten versahen sie schon im 19. Jahrhundert Dienst. Zu Zsolt Balla sollen Zug um Zug weitere Militärrabbiner dazusteuern. Balla betont, sie seien, wie die katholischen und evangelischen Kollegen, nicht nur für jüdische Mitglieder der Bundeswehr da, sondern für alle. In den ersten Monaten hätten neben praktischen Fragen wie zum Beispiel die nach einer geeigneten Bibel

hatte zusammen mit der Divisionsführung eingeladen.

Impulse zur Friedensethik setzen bei der einwöchigen Tagung, die an diesem Freitag endet, unter anderem Theologen und Vertreter der Bundeswehr. Neben evangelischen und katholischen Fachleute kommen Vertreter des Judentums und des Islam zu Wort.

Thomas Kossendey, ehemaliger CDU-Bundestagsabgeordneter für den Wahlkreis Oldenburg und Ammerland und Ex-Verteidigungsstaatssekretär, eröffnete die Tagung mit einem Vortrag über den aus Oldenburger stammenden Philosophen Karl Jaspers (1883-1969) und dessen Schrift „Wohin treibt die Bundesrepublik“ zur Bundeswehr.

politische Termine und Anfragen seine Arbeit bestimmt.

Herausforderungen

Dass schnelle Erfolge – zum Beispiel im Einsatz gegen Antisemitismus – nicht unbedingt zu erwarten sind, ficht Zsolt Balla und Doron Kiesel nicht an. Auch angesichts kaum lösbarer komplexer Herausforderungen wie den

israelisch-palästinensischen Konflikt sei es wichtig, die Schritte zu setzen, die aktuell möglich sind, sagt Kiesel. Er lasse sich von Visionen leiten, erzählt Balla und nennt ein Beispiel. Sollte sich eines seiner Kinder entscheiden, zur Bundeswehr zu gehen und ihn um seine Meinung fragen, will er ihnen aus ganzen Herzen und mit gutem Gewissen zuraten können.

OB-Kandidat fühlt sich vom NDR ausgebremst

OBERBÜRGERMEISTERWAHL Andreas Sander über Nichtberücksichtigung bei Diskussionsrunde verärgert

VON MARKUS MINTEN

OLDENBURG – Andreas Sander ist stinksauer. Als parteiloser Kandidat ist er im Rennen um das Oberbürgermeisteramt dabei – und wird ausgebremst vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk. So zumindest empfindet der 57-Jährige es. Der NDR hatte den Parteiloseren, der von der Piratenpartei unterstützt wird, nicht



Andreas Sander will Oberbürgermeister in Oldenburg werden.

BILD: CHELSY HAS

auf das Plakatieren der Laternenmasten dieser Stadt verzichtet. Chancenlos sieht er sich deshalb nicht.

So sieht es aber der NDR. Er schreibt in der Ankündigung der eigenen Veranstaltung: „Die Auswahl der Kandidaten erfolgte nach dem juristischen Prinzip der abgestuften Chancengleichheit.“

„Wir wollen alle Kandidaten zumindest nennen“, moderierte Jan Starkebaum die hal-

bierte Runde am Freitag an. Denn auch Einzelkandidat Michael Stille hatte keine Einladung erhalten, Jonas Höpken (Die Linke) schon, musste krankheitsbedingt aber passen. So blieben Oberbürgermeister Jürgen Krogmann (SPD), Daniel Fuhrhop (parteilos, für die Grünen) und Ulrich Gathmann (parteilos, für die CDU) als Teilnehmer.

Laut Starkebaum wurden „die Kandidaten eingeladen, die mit starken Fraktionen im Stadtrat vertreten sind“. Die SPD hat 16 Sitze im Stadtrat, die CDU 12 und die Grünen die Linke ist mit fünf Ratsmitgliedern per NDR-Definition auch noch stark, Gruppenpartner Piratenpartei mit einem Sitz offenkundig zu schwach.

In Lüneburg hatte der NDR zusammen mit der Landeszeitung übrigens sechs OB-Kandidaten eingeladen. Darunter waren mit Heiko Meyer und Andreas Meihies zwei parteilose Kandidaten, die nicht von einer Partei unterstützt werden.

KOMMENTAR

Markus Minten über Chancengleichheit im Wahlkampf



Fragwürdige Entscheidung

Das Prinzip der abgestuften Chancengleichheit ist für den Umgang mit Parteien gedacht. Von Direktwahlen ist nicht explizit die Rede. Grundsätzlich sind – so ist es beim Bundesinnenministerium zu lesen – „alle Träger öffentlicher Gewalt, darunter auch öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten“, zur Gleichbehandlung der Parteien verpflichtet. Aus praktikablen Gründen können offensichtlich chancenlose Parteien von Diskussionsrunden dennoch ausgeschlossen werden. Dabei dürfen sich Entscheidungen, wer eingeladen wird und wer nicht, durchaus an den letzten Wahlergebnissen orientieren.

Dass dies bei einer Person, die erstmals kandidiert, nicht möglich ist, liegt auf der Hand.

Und wie kann sich der NDR eigentlich so sicher sein, dass ein Einzelbewerber, der immerhin von einer im Rat sitzenden Partei gestützt wird, chancenlos ist? Selbst, wenn diese nur einen Sitz hat. Wie wäre man mit einem FDP-Kandidaten verfahren, wenn es einen gegeben hätte? Die Liberalen sind nur zu zweit.

Beweisen nicht der rapide Stimmenverlust einstmals „großer“ Parteien und die zunehmende Parteilosigkeit kommunaler Hauptverwaltungsbeamter, dass die Wählergunst immer öfter einem anderen gilt, als dem vermeintlichen Favoriten? Insofern ist eine derartige Vorleistung zumindest fragwürdig.

Den Autor erreichen Sie unter Minten@infoautor.de

Oberbürgermeisterwahl 12. September 2021

zum NDR-Wahlhearing am Freitagnachmittag eingeladen. Somit ist der Oldenburger nicht Teil des Livestreams und auch nicht der im Radio zu hörenden und im Fernsehen zu sehenden Zusammenfassung. Für ihn ein klarer Nachteil im Kampf um das Oberbürgermeisteramt.

Nach eigenem Bekunden hat er – auch aufgrund seiner Auftritte in den drei Wahl-Talks der NWZ – bisher vielfältige Unterstützung aus der Bevölkerung erfahren, obwohl er

WIR KANDIDIEREN FÜR DEN STADTRAT



BILD: GRÜNE

NAME: Michael Wenzel

ALTER: 35

BERUF: Regionalmanager und Kommunalberater

PARTEI/LISTE: Die Grünen

WAHLBEREICH: Nordwest

DAS WICHTIGSTE THEMA IN DER STADT: Der Klimawandel ist bittere Realität. Die Folgen erleben wir seit mehreren Jahren immer deutlicher auch in Oldenburg. Die Dürren der letzten Jahre wurden nun von Starkregenereignissen im Westen Deutschlands abgelöst, die auch uns hätten treffen können. Mehr denn je sollten wir zusammenstehen und alles daransetzen, unser Leben nachhaltig und klimaneutral zu gestalten, für uns und unsere Kinder. Veränderung beginnt hier und bedeutet neben dem Klimaschutz auch eine Anpassung an die Folgen des Klimawandels.

FÜR DEN WAHLBEZIRK NEHMEN WIR UNS VOR: Wir wollen den Menschen im Einklang mit der Natur in den Fokus rücken. Lasst uns ein Netz aus komfortablen Fahrradstraßen schaffen, um eine sichere Mobilität zur Arbeit und zur Schule zu fördern. Wir wollen unsere öffentlichen Schulgelände zu Quartiers- und Klimaparks weiterentwickeln, in denen alle Menschen ihre Freizeit bei Spiel, Sport und Gesprächen verbringen können. Und wir unterstützen Unternehmen, die ihre Produktion oder Dienstleistung klimaneutral und gemeinwohlorientiert ausrichten.

DAS MUSS SICH IN OLDENBURG ÄNDERN: Veränderung beginnt hier und jetzt. Veränderung beginnt aber auch durch eine kooperative Kommunalpolitik, die über Parteigrenzen hinweg an einem gemeinsamen Ziel der Klimaneutralität 2035 arbeitet und dabei das soziale und wirtschaftliche Gefüge der Stadt nicht außer Acht lässt. Ja, wir brauchen einen Verkehrswandel, eine Energiewende und die Digitalisierung. Wir wollen aber auch weiterhin unsere Kulturszene, die Innenstadt und die Vielfalt unserer Gesellschaft lieben und genießen können. Die Grünen stehen für die Chancen eines glaubhaften und sozialgerechten Klimaschutzes.

LISTE

Weitere Grünen-Kandidaten im Wahlbereich 3: Christine Wolff, Maik Niederstein, Lisbeth Emely Ritterhoff, Birgit Schlobohm, Andreas Hurka, Andrea Härtel, Jonas Marhoff

■ Zur Kommunalwahl stellen wir in jedem Wahlbezirk einen Kandidaten pro Liste stellvertretend vor.